Nr. 56. Zwölfter Jahrg. Montag, 25. Februar 1867.

Erscheint: täglich früh 7 Uhr.

Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Einzelg. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Auflage: 13,800 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Lipsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr., bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Insertionspreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Dresden, den 25 Februar.

— In nächster Zeit wird dem Vernehmen nach das Balletpersonal des k. Hoftheaters wieder Gelegenheit zu größerer Thätigkeit erhalten. Es werden sehr eifrig die Proben zu dem neuen zweiactigen Ballet „Die Libelle" betrieben, zu dem F. v. Flotow eine ganz besonders gelungene Musik geliefert hat. Unser talentvoller Balletmeister Herr Pohl hat die Piece, der ein originelles und wirklich poetisches Sujet zu Grunde liegt, für die Hofbühne bearbeitet und eingerichtet.

— Donnerstag, den 21. d. M. Abends, hielt Frau Dr. Herz im Hotel de Pologne ihren zweiten Vortrag, und zwar „Ueber das Erwachen und die erste Pflege des geistigen Lebens der Kinder". Der Besuch des Vortrags war ziemlich zahlreich und das Interesse allgemein und gespannt bis zum Ende. Wie man von Erwachsenen sagt: „Arbeit ist Leben", so kann und muß man von Kindern sagen: „Spiel ist Leben". Dies war der eigentliche Grundgedanke des Vortrags und seine Durchführung eine Darlegung der Wichtigkeit des naturgemäßen Spieles. Der Gegensatz: „Wo kein Spiel, da kein Leben", gab der erfahrenen Frau Gelegenheit, sich über die Erkennung und Behandlung der ersten Spuren von Geistesschwäche und Blödsinn auszusprechen. Das Spiel wird denn auch das Hauptthema des dritten Vortrags sein, doch das Spiel der zweiten Lebensstufe, die spielende Beschäftigung mit bleibendem Erfolge, welche als bestes Mittel zur Bildung der Sinne und des Geistes dem Systeme der Kindergärtnerei zu Grunde liegt. Dieses Spiel, seine Wichtigkeit und sein Wesen, soweit dasselbe für die Familie und das Haus verwendbar ist, wird den Gegenstand des dritten Vortrags bilden und durch praktische Beispiele und Vorführungen erläutert werden.

— Heute hält im „wissenschaftlichen Cyclus" im Zwinger Herr Maler Wegener einen Vortrag über bemerkenswerthe Erscheinungen im Leben der Thiere. Herr Wegener ist als sorgfältiger, unermüdlicher Beobachter der Natur, und hierbei namentlich auch der Lebensäußerungen der seelischen Natur der Thiere, rühmlichst bekannt. Seine, man kann wirklich sagen, gemüthvollen Mittheilungen in diesem Bereiche sind ungemein fesselnd; dies werden sicher Alle bestätigen, welche bereits Gelegenheit hatten, Herrn Wegener von seinen Erlebnissen und Erfahrungen erzählen zu hören.

— Zahlreich hatten sich zu Guttenbergs Gedächtnißfeier am 23. Februar Abends die Mitglieder Gesellschaft „Typographia" im obern Saal des Belvedere eingefunden, und da das ausgegebene Programm rhetorische, gesangliche und musikalische Genüsse versprach, denen sich gefälligst bekannte Vertreter der Kunst und Wissenschaft unterzogen, so war der gesellschaftliche Kreis diesmal auch von Frauen belebt. Nachdem eine Motette von Hauptmann erklungen, eine Ansprache ertönt und das Bundeslied von Mozart in würdiger Weise zur Ausführung gekommen, hielt Herr Dr. Doehn mit sonorer Stimme einen geistig belebten längern Vortrag. „Die Macht der Presse" bildete sein Thema; ein reiches Feld für Blicke in Vergangenheit und Gegenwart; mit gespannter Aufmerksamkeit folgte man den Worten und lebhafter Beifall gab sich nach Beendigung derselben kund. Mit „Zuruf an Deutschland" von Julius Otto, schlossen die Sänger den ersten Theil, der gar bald eine Fortsetzung in schönster, Geist und Herz erhebender Weise fand. Allgemein begrüßt erschien die aus London jetzt hier verweilende und von der Presse rühmlichst anerkannte Concertsängerin, Frau Wernicke-Bridgeman. Bisher hatte man in Dresden nur Gelegenheit gehabt, die treffliche Sängerin in brillanten, meist italienischen Opernarien zu vernehmen, hier aber gab sie Beweis, daß sie auch dem deutschen Liede vollkommen Rechnung tragen kann. Sie erfreute in wahrhaft gediegener Weise mit Schubert's „Erlkönig" und dann durch ein Lied „Scheiden und Leiden" mit Violoncello- und Clavierbegleitung. Langanhaltender Beifall zwang die Sängerin zu mehrmaligem Erscheinen. Mit Verständniß und sprachlichem Ausdruck brachte sodann eines der jüngeren Mitglieder des Vereines Freiligrath's Gedicht: „Am Baum der Menschheit" zur Geltung, und Herr Advokat Judeich begann nach heiterer Einleitung den Vortrag eines seiner poetischen Geistesproducte, was nicht verfehlte, die Versammlung auf ein größeres humoristisches, noch als Manuscript bestehendes Gedicht von Theodor Drobisch vorzubereiten, welches der Verfasser nach Beendigung eines unterdessen erklungenen Gesang-Terzettes selbst vortrug. Rauschend von der Versammlung begrüßt, gab er eine, zum declamatorischen Vortrag ganz geeignete Piece zum Besten, dessen zündende Wirkung sich schon in den ersten Strophen kundgab und die Heiterkeit bis zum Schlusse nachhielt. — Herr Dr. Wehl hielt hierauf noch eine Ansprache und durch einen Männergesang schloß das Fest eines Vereines, der in seinen Versammlungen sich stets die schöne Aufgabe stellt: das Geistige darin vorwalten zu lassen und der Bildung immer neue Nahrung zu geben.

— Das „Dresd. Journal" veröffentlicht durch ein Extrablatt folgendes Telegramm: Berlin, Sonntag, 24. Febr. Mittags 1 Uhr. (W. T. B.) Der Reichstag ist soeben von Sr. Majestät dem König im weißen Saale des königl. Schlosses eröffnet worden. Die Thronrede lautet wie folgt: „Erlauchte, edle und geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes! Es ist ein erhabener Augenblick, in welchem Ich in Ihre Mitte trete; mächtige Ereignisse haben ihn herbeigeführt, große Hoffnungen knüpfen sich an denselben. Daß es Mir vergönnt ist, in Gemeinschaft mit einer Versammlung, wie sie seit Jahrhunderten keinen deutschen Fürsten umgeben hat, diesen Hoffnungen Ausdruck zu geben, dafür danke Ich der göttlichen Vorsehung, welche Deutschland dem von seinem Volke ersehnten Ziele auf Wegen zuführt, die wir nicht wählen oder voraussehen. Im Vertrauen auf diese Führung werden wir jenes Ziel um so früher erreichen, je klarer wir die Ursachen, welche uns und unsere Verfahren von demselben entfernt haben, im Rückblick auf die Geschichte Deutschlands erkennen. Einst mächtig, groß und geehrt, weil einig und von starken Händen geleitet, sank das deutsche Reich nicht ohne Mitschuld von Haupt und Gliedern in Zerrissenheit und Ohnmacht. Des Gewichtes im Rathe Europas, des Einflusses auf die eigenen Geschicke beraubt, ward Deutschland zur Wahlstatt der Kämpfe fremder Mächte, für welche es das Blut seiner Kinder, die Schlachtfelder und die Kampfpreise hergab. Niemals aber hat die Sehnsucht des deutschen Volkes nach seinen verlornen Gütern aufgehört, und die Geschichte unserer Zeit ist erfüllt von den Bestrebungen, Deutschland und dem deutschen Volke die Größe seiner Vergangenheit wieder zu erringen. Wenn diese Bestrebungen bisher nicht zum Ziele geführt, wenn sie die Zerrissenheit, anstatt sie zu heilen, nur gesteigert haben, weil man sich durch Hoffnungen oder Erinnerungen über den Werth der Gegenwart, durch Ideale über die Bedeutung der Thatsachen täuschen ließ, so erkennen wir daraus die Nothwendigkeit, die Einigung des deutschen Volkes an der Hand der Thatsachen zu suchen und nicht wieder das Erreichbare dem Wünschenswerthen zu opfern. In diesem Sinne haben die verbündeten Regierungen im Anschlusse an gewohnte frühere Verhältnisse, sich über eine Anzahl bestimmter und begrenzter, aber praktisch bedeutsamer Einrichtungen verständigt, welche ebenso im Bereiche der unmittelbaren Möglichkeit, wie des zweifellosen Bedürfnisses liegen. Der Ihnen vorzulegende Verfassungsentwurf muthet der Selbstständigkeit der Einzelstaaten zu Gunsten der Gesammtheit nur diejenigen Opfer zu, welche unentbehrlich sind, um den Frieden zu schützen, die Sicherheit des Bundesgebietes und die Entwickelung der Wohlfahrt seiner Bewohner zu gewährleisten. Meinen hohen Verbündeten habe Ich für die Bereitwilligkeit zu danken, mit welcher sie den Bedürfnissen des gemeinsamen Vaterlandes entgegengekommen sind; Ich spreche diesen Dank in dem Bewußtsein aus, daß Ich zu derselben Hingebung für das Gesammtwohl Deutschlands auch dann bereit gewesen sein würde, wenn die Vorsehung Mich nicht an die Spitze des mächtigsten und aus diesem Grunde zur Leitung des Gemeinwesens berufenen Bundesstaates gestellt hätte. Als Erbe der preußischen Krone aber fühle Ich Mich stark in dem Bewußtsein, daß alle Erfolge Preußens zugleich Stufen zur Wiederherstellung und Erhöhung der deutschen Macht und Ehre geworden sind. Ungeachtet des allgemeinen Entgegenkommens und obschon die gewaltigen Ereignisse des letzten Jahres die Unentbehrlichkeit einer Neubildung der deutschen Verfassung zu allseitiger Ueberzeugung gebracht und die Gemüther für die Annahme derselben empfänglicher gemacht hatten, als sie früher waren und später vielleicht wiederum sein würden, haben wir doch in den Verhandlungen von neuem die Schwere der Aufgabe empfunden, eine volle Uebereinstimmung zwischen so vielen unabhängigen Regierungen zu erzielen, welche bei ihren Zugeständnissen obenein die Stimmungen ihrer Landstände zu beachten haben. Je mehr Sie, meine Herren, sich diese Schwierigkeiten vergegenwärtigen, um so vorsichtiger werden Sie, davon bin ich überzeugt, bei Prüfung des Verfassungsentwurfs die schwer wiegende Verantwortung für die Gefahren im Auge behalten, welche für die friedliche und gesetzmäßige Durchführung des begonnenen Werkes entstehen könnten, wenn das für die jetzige Vorlage hergestellte Einverständniß der Regierungen für die vom Reichstage begehrten Aenderungen nicht wieder gewonnen würde. Heute kommt es vor Allem darauf an, den günstigen Moment zur Errichtung des Gebäudes nicht zu versäumen; der vollendetere Ausbau desselben kann alsdann getrost dem fernern vereinten Wirken der deutschen Fürsten und Volksstämme überlassen bleiben. Die Ordnung der nationalen Beziehungen des Norddeutschen Bundes zu unseren Landsleuten im Süden des Mains ist durch die Friedensschlüsse des vergangenen Jahres dem freien Uebereinkommen beider Theile anheimgestellt. Zur Herbeiführung dieses Einverständnisses wird unsere Hand den süddeutschen Brüdern offen und entgegenkommend dargereicht werden, sobald der Norddeutsche Bund in Feststellung seiner Verfassung weit genug vorgeschritten sein wird, um zur Abschließung von Verträgen befähigt zu sein. Die Erhaltung des Zollvereins, die gemeinsame Pflege der Volkswirthschaft, die gemeinsame Verbürgung für die Sicherheit des deutschen Gebietes werden die Grundbedingungen der Verständigung bilden, welche voraussichtlich von beiden Theilen angestrebt werden. Wie die Richtung des deutschen Geistes im Allgemeinen dem Frieden und seinen Arbeiten zugewandt ist, so wird die Bundesgenossenschaft der deutschen Staaten wesentlich einen defensiven Character tragen. Keine feindliche Tendenz gegen unsere Nachbarn, kein Streben nach Eroberung hat die deutsche Bewegung der letzten Jahrzehnde getragen, sondern lediglich das Bedürfniß, den weiten Gebieten von den Alpen bis zum Meere die Grundbedingungen des staatlichen Gedeihens zu gewähren, welche ihnen der Entwickelungsgang früherer Jahrhunderte verkümmert hat. Nur zur Abwehr, nicht zum Angriff einigen sich die deutschen Stämme, und daß ihre Verbrüderung auch von ihren Nachbarvölkern in diesem Sinne aufgefaßt wird, beweist die wohlwollende Haltung der mächtigsten europäischen Staaten, welche ohne Besorgniß und ohne Mißgunst Deutschland von denselben Vortheilen eines großen staatlichen Gemeinwesens Besitz ergriffen sehen, deren sie sich ihrerseits bereits seit Jahrhunderten erfreuen. Nur von uns, von unsrer Einigkeit, von unsrer Vaterlandsliebe hängt es daher in diesem Augenblicke ab, dem gesammten Deutschland die Bürgschaften einer Zukunft zu sichern, in welcher es, frei von der Gefahr, wieder in Zerrissenheit und Ohnmacht zu verfallen, nach eigner Selbstbestimmung seine verfassungsmäßige Entwickelung und seine Wohlfahrt pflegen und in dem Rathe der Völker seinen friedliebenden Beruf zu erfüllen vermag. Ich hege das Vertrauen zu Gott, daß die Nachwelt im Rückblick auf unsre gemeinsamen Arbeiten nicht sagen werde, die Erfahrungen der frühern mißlungenen Versuche seien ohne Nutzen für das deutsche Volk geblieben, daß vielmehr unsre Kinder mit Dank auf diesen Reichstag als den Begründer der deutschen Einheit, Freiheit und Macht zurückblicken werden. Meine Herren! Ganz Deutschland, auch über die Grenzen unsers Bundes hinaus, harrt der Entscheidungen, die hier getroffen werden sollen. Möge durch unser gemeinsames Werk der Traum von Jahrhunderten, das Sehnen und Ringen der jüngsten Geschlechter der Erfüllung entgegengeführt werden. Im Namen aller verbündeten Regierungen, im Namen Deutschlands fordere ich Sie vertrauensvoll auf: Helfen Sie uns die große nationale Arbeit rasch und sicher durchführen. Der Segen Gottes aber, an welchem Alles gelegen ist, begleite und fördere das vaterländische Werk!" — Die Eröffnungsfeierlichkeit hat dem Programm gemäß stattgefunden. Zur Rechten des Thrones standen der Kronprinz und sämmtliche königliche Prinzen; nur der Prinz Friedrich Karl befand sich unter den Reichstagsmitgliedern. Zur Linken waren die Bundesbevollmächtigten, geführt von dem Grafen v. Bismarck in der Kürassieruniform. Der König, welcher mit einem dreifachen Lebehoch enthusiastisch begrüßt wurde, verlas die Thronrede, die an drei Stellen mit lebhaftem Beifall unterbrochen wurde. Hierauf erklärte Graf von Bismarck den Reichstag für eröffnet. Der König verneigte sich dreimal und verließ den Saal unter wiederholten Lebehochs. Die Königin, die Kronprinzessin mit ihrem ältesten Sohne, die Prinzessin Karl, die Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Wilhelm von Baden, Prinz Nikolaus von Nassau, Prinz Heinrich von Hessen-Darmstadt, sowie fast alle Gesandten waren in den Logen anwesend, welche auch sonst überfüllt waren. Ein Zuschauer verstarb während der Feierlichkeit.

— Die „Voss. Ztg." bringt folgenden, auch für Dresden höchst beherzigenswerthen Artikel: Berlin, 21. Februar. In den Kreisen unserer Bürgerschaft wird jetzt mit Lebhaftigkeit die von dem Magistrat projectirte Erhöhung der Haus- und Miethesteuer discutirt, und fast ohne Abweichung erhebt sich die allgemeine Stimme gegen diese Maßregel. Zunächst sagt man sich dabei, daß wohl kaum ein Zeitpunkt für eine Steuererhöhung überhaupt ungünstiger gewählt sein könnte, als der gegenwärtige. Das Jahr 1866 hat sowohl dem Grundbesitz, wie dem allgemeinen Geschäftsverkehr tausend und abertausend Wunden geschlagen und vielfach mußte man dabei alle Kräfte anspannen, um dem drohenden Ruin zu entgehen. Die Opfer, die gebracht werden mußten, waren zu bedeutend, als daß man sich jetzt schon davon erholen kann, vielweniger aber wird gerade jetzt schon die Last einer Steuererhöhung getragen werden können. Weiterhin findet aber das Project selbst, nämlich die Erhöhung der Haus- und Miethesteuer, die allgemeinste Bekämpfung. Daß der Grundbesitzer die Erhöhung der Haussteuer bei der ihn schon schwer belastenden Staatsgrundsteuer nicht trägt und auch nicht tragen kann, ohne dieselbe durch eine Erhöhung der Miethen auf die Miether zu wälzen, liegt nahe. Und dennoch würde der Grundbesitzer diese Steuererhöhung, wenn dieselbe